

Diese Schrift wäre fast eine literargeschichtliche Arbeit, wenn das literargeschichtliche Interesse nicht einem anderen zur Folie diene, dem Interesse, eine Persönlichkeit des Humanismus der Reformationszeit zu schildern, und damit ein Stück humanistischen Geistes anzutreffen, darüber hinaus aber zu einer religiösen Kritik dieses Humanismus, an der reformatorischen Haltung gemessen, zu gelangen. Beides scheint trefflich gelungen. Camerar gehört zu jenen Humanisten, die in dem allgemeinen Geisteskampf der Zeit eine Zwischenstellung einnehmen, deren geistiges Schwergewicht weniger auf dem religiösen Gebiete liegt — obgleich die religiöse Frage bei ihnen eine wichtige Stellung einnimmt —, sondern auf dem Gebiete des allgemeinen Bildungswesens, für dessen Förderung sie vielleicht mehr getan haben, als uns heute noch bewußt ist. Wo bei Luther der machtvolle religiöse Wille steht, der alles andere Interesse aufhebt, da stehen bei Camerar die drei humanistischen Tugenden: Pietas, doctrina, virtus. „Pietas“ bedeutet soviel wie allgemeine christliche Frömmigkeit, und „virtus“ rückt etwas zu nahe an den Begriff bürgerlicher Ehrbarkeit. Darum tritt auch hier das Problem der Bürgerlichkeit auf, welche späterhin soviel von ursprünglich religiöser Kraft reformatorischen Christentums in seiner „gefährlichen“ Entscheidungstiefe verschlingen sollte. So ist gerade in unserer Zeit des Ringens um Entbürgerlichung, eine solche Schrift aktuell genug, während sie Angelegenheiten des 16. Jahrhunderts schildert.

X. W. Reméshamburg.

Ahnlund, Nils: Gustav Adolf. Aus dem Schwedischen übertragen. Verlagshaus Bong & Co., Berlin 1938. VIII und 420 Seiten. RM. 8.50.

Das Bild großer geschichtlicher Persönlichkeiten ist stets der Gefahr ausgesetzt, von den nachfolgenden geistesgeschichtlichen Perioden so umgestaltet zu werden, daß sie als Vorläufer, ja sogar als Vorkämpfer derselben erscheinen. Die persönliche Größe, die Fülle der Gedanken, die Mannigfaltigkeit des Handelns, die Wandlung von Anschauungen im Verlaufe des Lebens leisten einer derartigen Betrachtungsweise durchaus Vorschub. Für den Historiker ist es auch keineswegs leicht, eine solche zu vermeiden, da es so überaus schwer ist, die Gleichzeitigkeit herzustellen zwischen sich und der zu betrachtenden Gestalt.

Wir verdanken dem neuen Gustav Adolf-Buch, das im Erinnerungsjahr 1932 erschien und nun auch dem deutschen Leser zugänglich gemacht worden ist, einen befreienden Bildersturm gegen verschiedene Verzeichnungen des Schwedenkönigs, wobei der Verf. es vermieden hat, die Zahl derselben um eine weitere zu vermehren. Vielmehr ist es gelungen, die Gestalt Gustav Adolfs erstehen zu lassen vor dem Hintergrund seines Jahrhunderts, seines Vaterlandes, seiner Vorfahren und seiner Zeitgenossen, und auch seiner eigenen persönlichen Unzulänglichkeiten. Es ist gelungen, Geschichte für die Gegenwart transparent zu machen, ohne die erstere in das Prokrustesbett der letzteren zu zwängen. So erscheint der Löwe aus Mitternacht nicht als ein Herrscher, der nur vom Willen zur Macht befeelt war, und der die „evangelische Sache“ nur deshalb vertrat, um diesen zu verdecken. Das Buch führt demgegenüber den überzeugenden Nachweis, wie eng „Christ und Held“ miteinander verbunden waren. Wenn das liberalistische Zeitalter kein anderes Thema für die Politik kennt als die Durchsetzung des Willens zur Macht, so darf es nicht von seiner Kümmerlichkeit auf andere Zeiten schließen. Man ist überrascht, wie sehr bei Gustav Adolf

Denken und Handeln zusammenzielen, beide bestimmt durch die Glaubenswahrheiten luth. Reformation. Eine ungemein große Vielseitigkeit besaß der König: als Herrscher, als Diplomat, als Feldherr, als Sprachgenie, als Dichter und nicht zuletzt als Theologe. — Die Ausführungen über den Dreißigjährigen Krieg, außerdem die Betrachtungen über die Gestaltung der Dinge im Ostseeraum sind, zumal heute, mehr als nur historisch interessant.

Wer sich das Bild eines Herrschers vor Augen stellen will, der Politik aus Glauben führt, aus dem Glauben der luth. Kirche, der greife zu diesem Buch. O. Haubold-Hamburg.

Vind, Johannes: Arzt und Reformator Joachim Vadian. St. Gallen 1936.

Diese klar und reizvoll geschriebene Biographie des Schweizer Humanisten und Reformators ist geeignet, uns in die mannigfaltigen, spannungsvollen und lebendigen Verhältnisse der Reformationszeit einzuführen. Sie vermag das Zeitbild, das sich für uns Deutsche so stark um Luthers überragende Größe gruppiert, auf das wertvollste von anderer Seite zu ergänzen. Der Kreis der Wiener Humanisten, als deren Haupt Vadian nach Conrad Celtes Tod gelten kann, wird uns lebendig. Wir erleben mit, wie sehr auch das reformatorische Wirken mit der neuen Wissenschaftsströmung des Humanismus verbunden war und auf ihm aufbaute. Wir lernen aber außerdem Leben und Schicksal eines bedeutenden Menschen kennen, der in den geistigen Kämpfen und Wirren seiner Zeit wie ein Felsen steht und unerschütterlich seinen Weg geht. Vadian ist einer der Humanisten, die zur Reformation standen, weil er fühlte, daß die Menschen nicht nur eine neue Wissenschaft, sondern einen neuen Glauben brauchten. Ganz nebenbei ist das Buch eine höchstpersönliche und lebendige schweizerische Reformationsgeschichte.

R. W. Kemé-Hamburg.

Luther-Jahrbuch 1939. Jahrbuch der Luther-Gesellschaft, Jahrgang XXI. Herausgegeben von D. Theodor Knolle. VIII + 154 Seiten. Verlag Hermann Böhlau Nachf., Weimar. RM. 7.50.

Zeiten, in denen unser Volk in seiner Geschichte „große Dinge“ erfährt und die Völkerwelt von unheimlichen Gewalten erschüttert wird, werden für Luthers Auslegung des Magnifikat als Deutung der Offenbarung über Gott und Geschichte eine neue Empfänglichkeit schaffen. Der letzte Aufsatz dieses Jahrbuches von Hermann Wolfgang Beyer will dem dienen. Wenn nach ihm das Kreuz das Sinnzeichen für das Walten Gottes in der Weltgeschichte ist, ergibt sich auch und gerade aus dieser Zeit heraus die Frage nach der Person und dem Wirken Christi. Die verschiedene Deutung, die sie in der Gegenwart erfährt, spiegelt sich auch in der Darstellung von „Luthers Christusbild“ ab. Johannes von Walter, der inzwischen bereits heimgerufene Rostocker Kirchenhistoriker, reinigt im ersten Aufsatz die Gedankenwelt Luthers auf diesem Gebiete der Forschung von der ihr zuteil gewordenen Überkrustung mit fremdartigen Elementen. Er hilft uns damit zugleich der Anfechtung der Zeit vom Kreuze Christi her ihren echten Sinn und Segen zu geben. Dieser Vortrag ist ein tiefes Vermächtnis an Wissenschaft und Kirche. — Daß Christus, der gekreuzigte, auferstandene und wiederkommende, die